

## Emir Estrada (2019). *Kids at Work. Latinx Families Selling Food on the Streets of Los Angeles.*

*Rezension von Manfred Liebel*

Nach dem vorherrschenden Verständnis von Kindheit arbeiten Kinder nicht, sondern besuchen die Schule und müssen erst einmal auf den Ernst des Lebens vorbereitet werden. Kinder, die einer bezahlten Arbeit nachgehen, gelten als Relikt vergangener Zeiten und werden in den sog. Entwicklungsländern verortet. Doch ein genauerer Blick auf die seit den 1990er-Jahren durchgeführten Studien zeigt, dass auch in den wohlhabenden Ländern viele Kinder weiterhin neben der Schule jobben (siehe Liebel, 2020, S. 171–248). Eine Studie des arbeitgebernahen Instituts der deutschen Wirtschaft belegte dies für Deutschland zuletzt im August 2023 (Geis-Thöne, 2023). Auch in dieser Studie wird festgestellt, dass es sich überwiegend um Kinder handelt, die aus wohlhabenden Familien stammen. Sie arbeiten vor allem, um über eigenes Geld zu verfügen und unabhängiger von ihren Eltern zu sein. Ob auch Kinder aus sozial benachteiligten Familien einer bezahlten Arbeit nachgehen oder eine solche suchen, ist bisher in Deutschland nicht erforscht worden. Umso interessanter ist eine neuere ethnografische Studie aus den USA, die sich der Arbeit von Kindern aus Einwandererfamilien widmet.

Die Studie von Emir Estrada basiert auf teilnehmender Beobachtung und Gesprächen mit 32 Mädchen und 11 Jungen im Alter von 10 bis 18 Jahren, die in Los Angeles auf der Straße – oft zusammen mit ihren Müttern – selbst hergestelltes Essen verkauften. Sie wird durch teilstrukturierte Interviews mit den Müttern der Kinder ergänzt. Die Kontaktaufnahme und der Austausch wurden erst möglich, nachdem sich die Autorin aktiv an der Essenszubereitung und dem Verkauf beteiligte.

Die Autorin vermittelt ein anschauliches Bild davon, welche Erfahrungen diese Art von Arbeit für Kinder und Eltern mit sich bringt. Sie beschreibt, was Kinder an einem typischen Tag tun, welche Art von Arbeit sie verrichten, wie alt sie sind, wenn sie anfangen zu arbeiten, und wie sie in die verschiedenen Aufgaben hineinwachsen. Es wird deutlich, wie Kinder und Eltern bei der Bewältigung des Alltags aufeinander angewiesen sind.

Im Unterschied zu den Eltern sprechen alle von der Autorin befragten Kinder Englisch und sind mit der US-amerikanischen Kultur und neuen Technologien vertraut, und die meisten Kinder besitzen im Gegensatz zu ihren Eltern auch die US-Staatsbürgerschaft. Daraus ergeben sich spezifische Ressourcen der Kinder, die die Autorin als „amerikanische Generationsressourcen“ bezeichnet. Sie stellt fest, dass die Kinder bei den Entscheidungsprozessen der Familie eine aktive und mitunter unverzichtbare Rolle spielen. Die Kinder unterstützen die Familie bei der sozialen Integration, indem sie z.B. als Übersetzer:innen und Mediator:innen zwischen Lehrer:innen, Ärzt:innen und Anwält:innen fungierten. Die

spezifischen Ressourcen der Kinder würden von den Eltern geschätzt und seien häufig nützlich für das Straßenverkaufsgeschäft der Familie. Damit stellt die Autorin die in der US-Migrationsforschung dominierende Theorie der „segmentierten Assimilation“ in Frage, wonach die Machtvorteile der Kinder zu einer „dissonanten Akkulturation“ und Konflikten mit den Eltern führen.

Nach Ansicht der Autorin reichen kulturelle Erklärungen allein nicht aus, um zu verstehen, warum Kinder als Straßenverkäufer:innen tätig werden. Alle Kinder in dieser Studie nannten den fehlenden legalen Status ihrer Eltern und den fehlenden Zugang zu Arbeit im formellen Sektor als Grund dafür, dass sie helfen mussten, über die Runden zu kommen. Die Kinder betonten jedoch auch immer wieder ihre eigene Agency in diesem Prozess. Viele begründeten ihre Teilnahme am Straßenverkauf mit individuellen Eigenschaften, die sie ihrer Meinung nach für diese Art von Arbeit besonders geeignet machten.

Der Autorin zufolge respektieren die Kinder die Arbeitsanstrengungen ihrer Eltern und berichten, dass sie sich ihren Eltern näher fühlen. Infolge der gemeinsamen Arbeit würden sie sich der finanziellen Verpflichtungen des Haushalts bewusst. Die Autorin bezeichnet dies als „ökonomische Empathie“. Die Kinder befänden sich zwar in einem Konflikt zwischen ihrer Verantwortung, ihren Eltern zu helfen, und ihrem Wunsch, eine als „normal“ geltende Kindheit zu genießen, insgesamt wirke jedoch ökonomische Empathie als Puffer gegen dissonante Akkulturation. Anstatt die Arbeit der Kinder als Indikator für einen Mangel oder eine Pathologie zu sehen, zeigt die Autorin, dass die Kinder eine Schlüsselrolle bei der wirtschaftlichen Integration ihrer Familien spielen.

Die Autorin konnte auch beobachten, wie die Arbeit es den Kindern nicht nur ermöglichte, ihre Schulsachen zu bezahlen, sondern auch soziale Netzwerke aufzubauen, die ihr Sozialkapital erhöhten. Anstatt ihre Arbeit als kulturellen Ballast zu betrachten, verstanden sie sich als Personen, die wichtig sind. Außerdem erwies sich, dass sich die Bildungsmotivation der Kinder eher verstärkte.

Aus einer gendersensiblen Perspektive stellt die Autorin auch die verbreitete Annahme auf den Kopf, die Straße sei für Mädchen ein gefährlicherer Ort als für Jungen. Risiken, in gewaltsame Auseinandersetzungen wie Bandenaktivitäten verwickelt zu werden, bestünden vor allem für die Jungen. Die Mädchen und Mütter erlebten die Straße dagegen als einen Raum der Ermächtigung. Durch ihre Präsenz trügen sie dazu bei, die Jungen auf der Straße vor Risiken zu schützen.

Manche Aussagen der Studie bleiben thesenhaft und werden nicht näher begründet. Wenn etwa die Arbeit der Kinder als eine „Form resilienter Agency“ (S. 64) oder als „ethnisches Unternehmertum“ (S. 156) gedeutet wird, hätte es nahegelegen, die mit diesen Begriffen verbundenen Annahmen zu hinterfragen (siehe Liebel, 2023, S. 71–101; Bröckling, 2007). Auch die Kritik an den Annahmen der „segmentierten Assimilationstheorie“ hätte mit Bezügen zu neueren Tendenzen in der Migrationsforschung, z. B. zu Fragen der Transnationalität im intergenerationalen Wandel, verbunden werden können (siehe Baykara-Krumme, 2014). Aber indem die Autorin den Fokus auf die Arbeit der Einwandererkinder richtet, macht sie zu Recht auf ein Defizit der bisherigen, auf Kinder bezogenen, Migrationsforschung aufmerksam.

Die Kindheit der Kinder, die im Zentrum des Buches steht, versteht die Autorin als fließend, situativ und kontextabhängig. Die arbeitenden Kinder befänden sich im Schnittpunkt

zweier polarisierter Kindheitsideale. Die Kinder erscheinen nicht bloß als passive Empfänger des Schutzes und der Unterstützung durch die Eltern, sondern als handlungsfähige und handelnde Subjekte, die auch ihre Eltern schützen und unterstützen. Die Analyse macht deutlich, dass Kindheit sozial und kulturell konstruiert ist und ihre Definition nicht nur im Laufe der Zeit und an verschiedenen Orten variiert, sondern auch innerhalb einer Zeit und eines Ortes. Das Buch regt dazu an, die Arbeit von sozial benachteiligten Kindern auch in Deutschland auf ebenso empathische Weise zu untersuchen.

Emir Estrada (2019). *Kids at Work. Latinx Families Selling Food on the Streets of Los Angeles*. New York: New York University Press. ISBN 978-1-4798-7370-8

## Literatur

- Baykara-Krumme, Helen (2014). Transnationalität im intergenerationalen Wandel: Grenz-überschreitende Bindungen zum „Herkunftsland“ Türkei in der dritten Generation. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung*, 9 (3), 269–284.
- Bröckling, Ulrich (2007). Das unternehmerische Selbst. Soziologie einer Subjektivierungsform. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Geis-Thöne, Wido (2023). Jobben in der Jugend: Eine Frage des Elternhauses. *IW-Trends 2/2023, Vierteljahrszeitschrift zur empirischen Wirtschaftsforschung*, 47–65. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft.
- Liebel, Manfred (2020). *Kindheit und Arbeit. Wege zum besseren Verständnis arbeitender Kinder* (vollständig aktualisierte u. überarbeitete 2. Auflage). Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Liebel, Manfred (2023). *Kritische Kinderrechtsforschung. Politische Subjektivität und die Gegenrechte der Kinder*. Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.

### **Autor:in**

*Manfred Liebel, Prof. Dr.*, Honorarprofessor für interkulturelle Kindheits- und Kinderrechtsforschung an der Fachhochschule Potsdam und Schirmherr des weiterbildenden Masterstudiengangs „Childhood Studies and Children’s Rights“. Mitglied des Beirats der National Coalition Deutschland – Netzwerk zur Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention. *Forschungsschwerpunkte*: Kindheits- und Jugendforschung, Kinderrechte, Kinder- und Jugendbewegungen, Kinderarbeit, Adultismus, Decolonial Studies.  
*Anschrift*: Rönnestr. 5, 14057 Berlin  
*E-Mail*: manfred.liebel@gmail.com